

Den Alkalisalzen ganz ähnlich verhalten sich die Pyridiniumsalze<sup>1)</sup>. Dies zeigt auch das neu erhaltene Pyridiniumrhodanocyanid  $\text{Hg}(\text{CN})_2, \text{C}_5\text{H}_5\text{N} \cdot \text{SCN}$ , welches in Bezug auf Bildung, Eigenschaften und chemischer Zusammensetzung sich den Alkalisalzen direct anschliesst<sup>2)</sup>. In kaltem Wasser schwer, in heissem leicht lösliche, farblose Nadeln.

0.208 g Sbst.: 0.125 g HgS. — 0.420 g Sbst.: 0.258 g  $\text{BaSO}_4$ . — 0.762 g Sbst.: 19.3 ccm  $\frac{1}{10}$ -n. Salzsäure.

$\text{Hg}(\text{CN})_2 \cdot (\text{C}_5\text{H}_5\text{N})\text{SCN}$ . Ber. Hg 51.28, S 8.20, N 3.60.

Gef. » 50.59, » 7.99, » 3.56.

Ueber weitere Pyridiniumverbindungen mit gemischt-anionischen Complexen soll demnächst berichtet werden.

Münster i. W., Chem. Institut der Universität.

#### 195. Hermann Grossmann: Berichtigung.

(Eingegangen am 5. Februar 1904.)

In der vor einiger Zeit veröffentlichten Arbeit von Hermann Grossmann und Heinr. Pötter »Ueber den Einfluss der Temperatur auf das spezifische Drehungsvermögen stark optisch activer Verbindungen«<sup>3)</sup> war auf die Thatsache aufmerksam gemacht worden, dass die Salze der Molybdänyldiäpfelsäure mit der Temperatur bis zu einem Maximalpunkt steigende Werthe der spezifischen Drehung zeigten, die bei weiterer Temperatursteigerung wieder sanken. Wie wir damals angaben, war diese Thatsache bisher noch nicht beobachtet worden. Hr. Prof. P. Frankland machte mich jedoch in liebenswürdiger Weise darauf aufmerksam, dass er beim reinen Diäthylester der Dibenzoylweinsäure diese Erscheinung bereits früher zuerst beobachtet habe. Da über diese Arbeit in dem maassgebenden Werke von Landolt »Das optische Drehungsvermögen« (2. Auflage, Braunschweig 1898) nicht referirt worden ist, so war mir die sehr interessante Arbeit von P. Frankland und Wharton<sup>4)</sup> leider entgangen. Unsere früheren Angaben über das Auftreten derartiger Maximalpunkte können wir dahin vervollständigen, dass sich auch bei einem complexen Salz der Weinsäure, dem Natriumwolframylbitartrat, sowie

<sup>1)</sup> Grossmann, diese Berichte 37 [1903], 559.

<sup>2)</sup> Böckmann, Ann. d. Chem. 22, 239; Cleve, Bull. soc. chim. [2] 23, 71.

<sup>3)</sup> H. Grossmann und H. Pötter, diese Berichte 37, 84—88 [1904].

<sup>4)</sup> P. Frankland und Wharton, Journ. of the Chem. Society 1896, 1583—1592.

beim analogen Natriumwolframybimalat dieselbe Erscheinung zeigte. Ueberhaupt scheinen derartige Maximalpunkte häufiger aufzutreten, denn auch das Natriumbitartrat zeigt, wie ich mit Hrn. Wienecke kürzlich fand, bei 50° ein deutliches Maximum der specifischen Drehung.

Ueber diese noch nicht abgeschlossenen Arbeiten, die sich mit den Stabilitätsverhältnissen der complexen Weinsäure- und Aepfelsäure-Verbindungen beschäftigen, soll demnächst an anderer Stelle im Zusammenhang berichtet werden.

Münster i. W., Chem. Institut der Universität.

### 196. Th. Curtius und E. Müller: Neue Untersuchungen über Diazofettsäureester.

[Mittheilung aus dem Chem. Institut der Universität Heidelberg.]

(Eingegangen am 15. März 1904.)

Vor zwanzig Jahren hat der Eine von uns<sup>1)</sup> Diazoessigester als den ersten Repräsentanten der Diazofettsäureester entdeckt. Die Möglichkeit, Diazoverbindungen weiterer Fettsäureester durch die Einwirkung von salpetriger Säure auf Aminosäureester darzustellen, stiess auf mannigfache Schwierigkeiten. Zwar konnte damals schon nachgewiesen werden, dass bekannte Aminosäuren, wie Leucin, Tyrosin, Alanin, Asparaginsäure und Glutaminsäure, beim Diazotiren ihrer Ester gelbe Oele gaben, welche sich bei der Einwirkung von Jod oder Mineralsäuren wie Diazoessigester verhielten<sup>2)</sup>, aber in grösseren Mengen konnte nur Diazobornsteinsäureester dargestellt werden. Bei dieser Substanz fiel sofort auf, dass sie nicht wie Diazoessigester in ganz reinem Zustand gewonnen werden konnte, weder durch Destillation mit Wasserdämpfen bei Gegenwart von Barythydrat noch durch Destilliren unter vermindertem Druck<sup>3)</sup>. Dagegen bildete Diazosuccinaminsäureester, der bei der Einwirkung von Ammoniak auf Diazobornsteinsäureester entsteht, den ersten festen Diazofettsäureester in reinem Zustande<sup>4)</sup>.

Aus dem ebenfalls leichter zugänglichen  $\alpha$ -Alanin hatten Curtius und Koch<sup>5)</sup> keinen reinen  $\alpha$ -Diazopropionsäureester erhalten können. Curtius und Lang glückte es dagegen, eine kleine Menge reinen

<sup>1)</sup> Curtius, diese Berichte 16, 2230 [1883].

<sup>2)</sup> Curtius, diese Berichte 17, 959 [1884].

<sup>3)</sup> Curtius und Koch, Journ. f. prakt. Chem. [2] 38, 472 u. f.

<sup>4)</sup> Curtius und Koch, Journ. f. prakt. Chem. [2] 38, 475.

<sup>5)</sup> Curtius und Koch, Journ. f. prakt. Chem. [2] 38, 487.